

ERWÄHLTER FREMDLING

„... an die Gemeinde Gottes ...“ 1. Kor. 1, 2

Nr. 37 - März 2008

Wilhelm Ebel – ein geweihtes Werkzeug in Gottes Hand

Wenn unsere älteren Glaubensgeschwister noch von Bruder Wilhelm Ebel berichten können, dann sprechen sie viel von seinen gewaltigen, überzeugenden Predigten und von seinem aufrichtigen, demütigen Leben. Die Spuren die er bei den Gläubigen in Russland hinterlassen hat, waren für viele wegweisend. In den Jahren von 1910, als er mit seiner Frau nach Europa kam, bis 1919, als er in Basel starb, beeinflusste er segensreich die Ausbreitung der Gemeinde Gottes in Europa.

Einige Tage nachdem Br. Ebel in Deutschland landete wurde er 47 Jahre alt. Er kam also nicht als junger Mann, sondern als Missionar und Evangelist den Gott in den Jahren zuvor zu seinem Dienst zubereitet hatte. Sicherlich könnte es für uns aufschlussreich sein, einiges von seinem früheren Leben und geistlichen Werdegang

zu erfahren. Wie wurde er so ein besonderes Werkzeug in Gottes Hand?

Wilhelm Ebel wurde am 12. Februar 1863 in Deutschland geboren. (*Gospel Trumpet* = *GT*, 6. Nov. 1919, S. 31.). Als junger Mann scheint er recht unternehmungs- und reisefreudig gewesen zu sein. Angeblich war er in Südamerika und England bevor er sich 1885 an der Westküste der U S A niederließ. Hier erlebte er dann 1892, als er schon 29 Jahre alt war, die entscheidende Wende in seinem Leben. Er schreibt darüber Jahre später: „Am 20. März wurden es dreizehn Jahre, dass ich durch Gottes Gnade eine wahre und biblische Bekehrung erlangt habe. Eine solche Bekehrung die, Gott sei Dank, eine gründliche war und die mich in der Tat zu einer ganz neuen Kreatur in Christo machte.“ (*Evangeliums Posaune* = *EP*, 1. ➤➤ *Fortsetzung auf Seite 3*



Inhaltsverzeichnis

Seite

Wilhelm Ebel -- ein geweihtes Werkzeug in Gottes Hand	1
... dass unser Leben an Tiefe gewinnt – <i>belohnt Gott seine Nachfolger schon in dieser Zeit, ...?</i>	5
ZEUGNISSE	
Ihre Krankheit ist weg, und sie kommt anscheinend nie wieder	10
Den Tag vergesse ich nie	11
Geschenk von Gott	11
Der Grund für die Freude der Gläubigen im Gefängnis	12
Der Onkel kam nicht	12
MISSIONSEINSÄTZE	
Eine Aufgabe, die mein Leben bereichert hat	13
Meine Eindrücke über die Reise nach Ukraine / Krasne	14
Gemeindebau in Bolivien	15
– Freude in Abhängigkeit von Gott	
GEMEINDEAKTIVITÄTEN	
Weihnachtsstand mit christlicher Literatur in Heilbronn	17
Altkleider, Bettwäsche, Geschirr an Bedürftige	18
SONSTIGES	
Ein Lobpreis (Gedicht von Br. E. Kern)	18
Gebetsanliegen	19
INFORMATIONEN	
	20

Wilhelm Ebel -- ein geweihtes Werkzeug in Gottes Hand

Fortsetzung von Seite 1 >> März 1905, S. 3). Bald nach seiner Bekehrung hörte er den Evangelisten D. S. Warner in Los Angeles die Botschaft der Gemeinde Gottes predigen und ließ sich von ihm taufen.

Zu dieser Zeit erfuhr Br. Ebel auch von dem Glaubenswerk der Gemeinde Gottes, das mit dem christlichen Wochenblatt *Gospel Trumpet* verbunden war und von D. S. Warner geleitet wurde. Br. Ebel entschloss sich in diesem Werk mitzuarbeiten und zog sofort nach Grand Junction, Michigan, wo das Blatt damals gedruckt wurde. In einer Spalte der *Gospel Trumpet* vom 23. Februar 1893 begrüßte D. S. Warner den neuen Gehilfen als "einen deutschen Bruder, gesalbt mit dem Heiligen Geist, und von Gott ausersehen die deutschen Drucke zu setzen."

Die Arbeit in der Druckerei und die Gemeinschaft mit anderen Mitarbeitern führten zu geistlichen Fortschritten, bei denen Br. Ebels besondere Gaben und Fähigkeiten mehr und mehr zum Vorschein kamen. Nachdem er etwa 1 ½ Jahre im Werk mitgearbeitet hatte, wurde ein schlichter Aufsatz über "Nachfolge" von ihm veröffentlicht. (GT, 28. Sept. 1893, S. 3). Br. Ebel entwickelte auch dichterisches Können. Als am 1. Januar 1895 die *Evangeliums Posaune* ins Leben gerufen wurde, begrüßte die Leser ein Gedicht von W. Ebel auf der ersten Seite. Viele andere Gedichte sollten in den weiteren Jahren folgen. Die *Posaune* fand schnell zahlreiche Leser unter den Deutschen nicht nur in Amerika sondern auch in Europa.

Obwohl Br. Ebel seit 1895 viel in der Druckerei zu tun hatte, scheute er nicht die Mühe weiterhin Artikel für die *Gospel Trumpet* und für die *Evangeliums Posaune* zu verfassen. Das deutsche Blatt veröffentlichte manches das aus der *Gospel Trumpet* übersetzt wurde, aber vieles

war nur für die *Posaune* geschrieben. Br. Ebel schrieb Artikel über praktische, lebensnahe Themen wie "die Furcht Gottes", "Gemeindeprobleme" und "Demut". Im Jahre 1898 beteiligte er sich auch an einer kurzen Missionsreise nach Chicago, wobei er ganz persönlich den Segen Gottes in seinem Tun verspürte. (GT, 14. Apr. 1898, S. 7).

Bald nachdem Br. Ebel im Jahre 1899 zum Schriftleiter der *Evangeliums Posaune* ernannt wurde, trat er mehr und mehr als Prediger in der Öffentlichkeit auf. Er fing an, besonders andere Mitarbeiter und Helfer im Werke Gottes zu begleiten und anzuspornen. Er warnte vor "kleinen Dingen" die mit der Zeit zum Verhängnis werden können. (GT, 7. Aug. 1902, S. 3, 6.). Direkt an Prediger gewandt, ermutigte er Gottes Botschaft furchtlos zu verkündigen. (GT, 30. Apr. 1903, S. 4 - 5.). Seit 1903 machte er viele Evangelisationsreisen, besonders zu den deutschsprechenden Neueinwanderern in den Dakotas.



Während dieser Zeit als Evangelist erreichten Br. Ebel dann auch dringende Rufe aus Europa. In einem Bericht von einer Reise im Jahre 1905 schreibt er: "Weiter will ich noch mitteilen, dass der Herr am Wirken ist. Viele Rufe nach deutschen Arbeitern gelangen an uns. Deutschland, Russland, Kanada rufen nach dem reinen Evangelium. Der Herr scheint hauptsächlich unter den Deutsch-Russen sich ein Volk zu sammeln." (EP, 1. Juni 1905, S. 2.). In der *Posaune* erschienen Zeugnisse von Gläubigen aus Russland, darunter auch aus verschiedenen Kolonien im nördlichen Kaukasusgebiet.

Im Jahre 1908 heiratete Br. Ebel Anna Thiesen und verbrachte etwa ein Jahr als Evangelist und Gemeinde Pastor in Californien. Obwohl er mit seiner Frau durch schwere Krankheitstrübsa-

>>

... Wilhelm Ebel -- ein geweihtes Werkzeug in Gottes Hand

le gehen musste, war sie ihm, wie Ebel mit Humor berichtete, eine große Hilfe. (GT, 10. Dez. 1908, S. 10.). Da in der *Evangeliums Posaune* immer mehr von der Ausbreitung der Gemeinde Gottes an verschiedenen Orten in Europa zu lesen war, und sehr oft um Predigerbesuch nach dort gebeten wurde, fühlten sich Geschw. Ebel im Mai 1909 auch angesprochen: "Wir sind bereit den Willen Gottes zu tun und zu gehen oder zu bleiben, wo er will. Gedenket unser in euren Gebeten." (EP, 4. Juni 1909, S. 5.). Im Dezember 1909 war es ihnen klar, dass sie nach Russland reisen sollten. (EP, 3. Dez. 1909, S. 4.).

Die Fahrt nach Europa wurde schon im Januar 1910 angetreten und nach einem kurzen Besuch im Missionsheim in Essen und bei Familienmitgliedern in der alten Heimat, betraten sie noch am letzten Tage dieses Monats russischen Boden. Ihr erstes Ziel war die deutsche Kolonie Karlsruhe, im nördlichen Kaukasusgebiet, wo damals schon eine Gemeinde Gottes mit eigenem Bethaus bestand. (GT, 10. März 1910, S. 11 – 12; EP, 1909, S. 244, 349.). Nachdem sie dort etwa zwei Monate gewirkt hatten, zogen sie weiter nach Romanowka in derselben Gegend, und dann nach Wolhynien. Überall wurde viel evangelisiert, getauft, und die Fußwaschung und das Abendmahl gefeiert. (EP, 1910, S. 190.).

Vorläufige Endstation dieser langen Missionsreise wurde Riga. Von dort schrieb Br. Ebel sehr offen nicht nur über die Strapazen der Reise, sondern auch von den Familienleiden, als ihr Töchterchen kurz nach der Geburt starb: "In den letzten drei bis vier Monaten hatten wir

durch manches hindurchzugehen. Leiden und Trübsale kamen über uns. . . . In unserer Not schriegen wir zu Gott und Er half, so dass meine liebe Frau noch unter den Lebenden ist. . . . Unser geliebtes Töchterchen nahm der Herr zu sich. Er gab und er nahm. . .

Auch geht das Werk Gottes hier voran, wenn auch zwar langsam. Schon zweimal hatten wir Taufe. . . .

Auch hat der Herr uns befähigt, eine lettische Zeitschrift, 'Ewangelijung Basune' zu veröffentlichen, die allmonatlich erscheint. . . .

Wir erhielten Rufe von Wolhynien, Livland und dem Kaukasus, aber wir sind gegenwärtig nicht im Stande, diesen so dringenden Rufen Folge zu leisten. Wo sind die Arbeiter?" (EP, 1910, S. 373.).

Von Riga aus reisten Geschwister Ebel dann in den späteren Jahren zu vielen Orten um Menschen zum neuen Leben im Glauben an Gott zu rufen. Ihre mühevollen Arbeit konnten sie nur als treue, völlig geheiligte Werkzeuge Gottes durchhalten. Die Liebe zu Gott und den Menschen wurde dann auch reichlich gesegnet. Hiervon haben ja vor Jahren unsere älteren Glaubensgeschwister noch so manches gehört.

Und für uns, die wir heute leben, möge doch das Leben und Wirken von Geschwister Ebel eine Bereicherung, ein Vorbild und ein Ansporn sein.

Walter Froese, USA

Quelle der drei Fotos:
Anderson University & Church of God Archives



... dass unser Leben an Tiefe gewinnt

Belohnt Gott seine Nachfolger schon in dieser Zeit,
dass es Ihnen an nichts fehlen muss?

»An den Strömen Babels, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten. An die Pappeln dort hängten wir unsere Zithern. Denn die uns gefangen hielten, forderten dort von uns die Worte eines Liedes, und die uns wehklagen machten, forderten Freude: ‚Singt uns eins der Zionslieder.‘ Wie sollten wir des Herrn Lied singen auf fremder Erde? ...«

Psalm 137:1-6

Das sind Worte von Israeliten, die im Exil in Babylon leben. Von Menschen, die sich nach ihrer Heimat sehnen. Aber nicht bloß, weil dort ihre Sprache gesprochen wird. Nein – das spürt man hier aus dem Psalm 137 heraus –, sie sehnen sich nach dem, was sie als Volk Gottes im Innersten ausmacht.

Der Mittelpunkt des Lebens in Israel war Gott selbst. Der große König Salomo erfüllte den Wunsch seines Vaters David, dem HERRN einen Tempel zu bauen. Und Gott zog in diesen Tempel ein und füllte ihn mit Seiner Gegenwart. Hier konnten die Israeliten Gott begegnen ...

Aber nun sind sie in der Gefangenschaft in Babylon, fern von der Heimat und weit entfernt davon, die Aufgabe zu erfüllen, die Gott für sie vorgesehen hatte: Ein heiliges Volk zu sein, Gottes persönlicher Schatz. Ein leuchtendes Beispiel für andere Völker – für die Größe und Liebe des einzigen und lebendigen Gottes ...

Doch inzwischen hat sich das Blatt gewendet: Der Perserkönig Kyrus, der die Weltherrschaft von den Babyloniern übernommen hat, erlaubt im Jahre 538 v. Chr. den Juden die Rückkehr in ihr Land und er befiehlt ihnen sogar, den Tempel wieder zu errichten, damit sie ihren Gott anbeten können! Gott hatte ihn dazu bewegt ...

Und ein Jahr darauf machen sich dann tatsächlich ca. 40.000 Juden auf den Heimweg – unter ihnen auch Serubbabel, ein Mann aus der Linie der Könige Judas, ein Nachfahre Davids, und der Hohepriester Jeschua aus der Linie Aarons.

Es geht gut los. Nach Jahren des geistlichen Stillstands zeigt die Kurve für Israel nach oben: der Altar wird wieder errichtet, der Opferdienst beginnt, das Laubhüttenfest wird gefeiert und das Fundament des Tempels wird gelegt.

Doch inzwischen sind 16 Jahre ins Land gegangen und **es hat sich eine seltsame Müdigkeit im Volk breitgemacht.**

Die Euphorie ist verfliegen. Dem hoffnungsvollen Neubeginn folgt eine Phase der Frustration. Es geht nicht voran. Die Begeisterung ist versandet, und man fristet seine Existenzen mehr schlecht als recht. Was ist passiert? Sollte das Volk Gottes nicht wiederhergestellt werden?

Das ist der richtige Zeitpunkt für Gott, um einzugreifen und durch einen Seiner Propheten zum Volk zu sprechen. Er wählt sich Haggai aus und trägt ihm eine außergewöhnliche Botschaft auf.

Diese richtet sich an Serubbabel, den politischen, und an Jeschua, den geistlichen Führer. Und damit auch an das ganze Volk!

Hören wir in die Worte von Haggai hinein. Sie finden sich im Buch Haggai in Kapitel 1:1-11.

»Im zweiten Jahr des Königs Darius, im sechsten Monat, am ersten Tag des Monats, geschah das Wort des Herrn durch den Propheten Haggai zu Serubbabel, dem Sohn des Schealtiel, dem Statthalter von Juda, und zu Jeschua, dem Sohn des Jozadak, dem Hohenpriester, folgendermaßen: So spricht der Herr der Heerscharen: Dieses Volk sagt: Die Zeit ist noch nicht gekommen, das Haus des Herrn zu bauen. Und das Wort des Herrn geschah durch den Propheten Haggai: Ist es für euch selber an der Zeit, in euren getäfelten Häusern zu wohnen, während dieses Haus verödet daliegt? Und nun, so spricht der Herr der Heerscharen: Richtet euer Herz auf eure Wege! Ihr habt viel gesät, aber wenig eingebracht; ihr esst, aber werdet nicht satt; ihr trinkt, aber seid noch durstig; ihr kleidet euch, aber es wird keinem warm; und der Lohnarbeiter erwirbt Lohn in einen durchlöcherten Beutel. So spricht der Herr der Heerscharen: Richtet euer Herz auf eure Wege! Steigt hinauf ins Gebirge und bringt Holz herbei und baut das Haus! ...«

Die Israeliten hatten sich von Widerständen beim Tempelbau verunsichern lassen und die Arbeit eingestellt. Stattdessen konzentrierten sie sich ganz auf den Ackerbau. Da sah es ja auch nicht so rosig aus. Das Land hatte jahrelang brach gelegen, und so dauerte es seine Zeit, bis man die Wirtschaft wieder stabilisiert hatte. Wenn >>

das erst mal erledigt wäre, dann könne man auch den Tempelbau voranbringen – so dachte man.

Haggai spricht im Namen Gottes eine andere Sprache und seine Botschaft ist glasklar: Es ist eure Aufgabe, den Tempel wieder aufzubauen! V.4: »Ist es für euch selber an der Zeit, in euren getäfelten Häusern zu wohnen, während dieses Haus verödet daliegt?«

Das Volk hatte vergessen, wonach sie sich damals so gesehnt hatten, als sie an den Flüssen Babylons saßen und an die Heimat dachten. Die anfängliche Dynamik, als sie sich in Juda ansiedelten, ist nun einer geistlichen Trägheit und Gleichgültigkeit gewichen.

Wenn Gott durch Haggai auffordert, den Tempel weiter zu bauen, dann hieß das im Klartext: »Korrigiert eure Prioritätenliste! Stellt die Nummer 1 wieder oben an! Und ordnet eure persönlichen Bedürfnisse nach Sicherheit und ein bisschen Luxus der Ehre Gottes unter!«

Denn beim Tempel geht es im Grunde nicht um ein Gebäude. Es geht darum, dass Gott mitten unter Seinem Volk »wohnen« will.

Wenn die Israeliten den Tempel nicht bauen wollen, heißt das, dass sie kein Interesse an Gottes Präsenz und Einfluss haben.

**Ordne das Wichtige im Leben
an ersten Platz!**

Wie sieht es momentan mit deinen Prioritäten im Leben aus?

Stellst du Gottes Sache oben an?

Vielleicht ist es dir auch schon einmal so ergangen, dass du ein geistliches Hoch erlebt hast – und kurze Zeit später bist du umso tiefer gefallen. Du fühltest dich leer und ausgebrannt, antriebs- und motivationslos.

Es ist etwas Wunderbares, an einer großen christlichen Veranstaltung, einer Konferenz oder Ähnlichem teilzunehmen. Man kann Gott mit vielen anderen Christen begegnen und sich ermutigen lassen von einer schönen Gemeinschaft und Atmosphäre in der Gegenwart Gottes. Das ist ein Geschenk Gottes.

Ich habe allerdings schon oft die Erfahrung gemacht, dass das »Feuer« sich nicht immer so leicht in den Alltag transportieren lässt. Wenn es – im übertragenen Sinne – wieder darum geht,

den Tempel zu bauen. Steine zu schleppen, Holz zu fällen, Nägel einzuschlagen – die unspektakulären Dinge eben, wo Ausdauer und Durchhalten angesagt ist; wenn es darum geht, die Ärmel hochzukrempeln und auf die Zähne zu beißen.

Doch gerade dann kommt es darauf an: **Ist Gott auch meine Nummer 1, wenn ich mich leer fühle und Gott nicht spüre?**

Während der ganzen 16 Jahre, als der Tempelbau brachlag, war der Auftrag eigentlich klar und sollte ausgeführt werden – unabhängig von Wirtschaftslage und persönlichen Befindlichkeiten.

Doch die Israeliten fielen auf die »Wohlstandsfalle« rein. Es hörte sich zwar irgendwie fromm an, wenn sie sagten: »Es ist jetzt noch nicht dran, den Tempel zu bauen!« (Hag. 1:2)

Doch die Realität war: Sie hatten Angst, selbst zu kurz zu kommen. Sie wollten erst die persönliche Sicherheit haben, das Konto gedeckt, die Schulden beglichen, bevor sie sich wieder Gott zuwandten. Ein fataler Fehler!

Auch der Auftrag der Christen ist klar. Wir haben keinen Tempel mehr zu bauen. Aber das, wofür der Tempel steht, gilt nach wie vor!

Jesus sagt zu seinen Jüngern in Matthäus 6:33: »Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!« Und interessanterweise geht es hier im Zusammenhang auch darum, dass man die Liebe für Gott und Sein Reich durch das Streben nach Sicherheit ersetzt!

Jesus sagt es unmissverständlich: Entweder Gott oder Mammon. Entweder ist Gott der König meines Lebens oder ich selbst mit meinen Wünschen und Bedürfnissen!

Was würde Haggai sagen, wenn er bei uns auftauchen und im Gottesdienst predigen könnte? Vielleicht würde er uns leidenschaftlich zurufen: »Leute! Verschwendet doch nicht euer Leben mit Dingen, die sowieso nicht halten, was sie versprechen! Setzt eure Zeit, eure Kraft, euer Geld, eure Fähigkeiten für Gott und Seine Sache ein!« Ich glaube, wir können manchmal einen lieb gemeinten Anstoß vertragen, der uns aus der Unentschlossenheit herausreißt und für Gottes Sache motiviert!

Zurück zu den Israeliten. Raubt ihnen Gott denn jeden Spaß? Und darf's nicht ein kleines bisschen Luxus auch in den eigenen vier Wänden geben?

Aber es war ja nun nicht so, dass der Tempelbau den Israeliten nur persönliche Nachteile eingebracht hätte! Im Gegenteil, in dem Text ➤➤

können wir es deutlich sehen: Weil sie nicht am Tempel bauten, waren ihre Ernten schlecht, und sie hatten alle Mühe, den täglichen Bedarf zu decken (V. 6).

Und das hatte nichts mit Pech zu tun, sondern Gottes Hand war im Spiel. Die Israeliten lebten nach wie vor unter den Bestimmungen des Bundes, den Gott am Berg Sinai mit ihnen geschlossen hatte.

Und im Gesetz war festgeschrieben, was sie zu tun und zu lassen hatten. Wenn sie die Gebote Gottes befolgten, dann würde Gott sie segnen – mit Ruhe vor den Feinden, reichen Ernten und Nachkommen.

Wenn sie sich nicht daran hielten: Ihre Feinde würden sich gegen sie erheben. Die Ernten würden ausfallen und die Nachkommen würden ausbleiben. Die Gefangenschaft in Babylon war eine der von Gott schon vorher angekündigten Strafen für den fortgesetzten Ungehorsam.

Dass sie dem Gebot Gottes immer noch nicht folgten, brachte ihnen nun genau die Schwierigkeiten ein, die sie eigentlich vermeiden wollten. Und darauf macht Gott sie aufmerksam. In V.5 und V. 7 heißt es: »Richtet euer Herz doch auf eure Wege!« Das soll heißen: Realisiert doch, wie eure Lage ist! **Begreift doch, dass es euch nur deshalb schlecht geht, weil ihr MICH vernachlässigt habt!**«

Dagegen verheißt Gott Seinen Segen, wenn sie mit dem Tempelbau weitermachen. V. 8: »Dann werde ich Gefallen daran haben und mich verherrlichen!« Gott genießt es. Es ist Ihm eine große Freude zu sehen, wenn Sein Volk sich nach Ihm richtet. Und Er belohnt das, indem Er segnet, indem Er sich »verherrlicht« und an Israel Seine Größe und Barmherzigkeit demonstriert!

**Kann man so einfach
vom Alten Testament
auf uns heute übertragen?**

Kann man das denn so einfach übertragen vom Alten Testament auf uns heute? Gibt es da nicht auch Unterschiede? Ja, es gibt Unterschiede. Wir leben definitiv nicht mehr unter dem Gesetz. Wir

haben als Volk des Neuen Bundes kein irdisches Territorium, das es zu verteidigen gilt. Wir haben keinen Tempel aus Holz und Stein, den wir bauen müssten.

Und trotzdem: **Das Prinzip, dass Gehorsam Segen, Ungehorsam aber Fluch nach sich zieht, gilt heute nach wie vor – auch wenn Segen und Fluch unter Umständen etwas anders aussehen.**

In Galater 6:7-8 steht: »Was ein Mensch sät, das wird er auch ernten!« Wer »auf den Geist« sät – d. h. wer die Dinge tut, die Gott Freude bereiten, wer Gottes Sache voranstellt –, der wird auch »vom Geist ernten« = der wird erleben, dass Segen, geistliche Frucht entsteht.

Wer »auf das Fleisch sät« – d. h. wer die Dinge tut, die Gott verunehren, wer sich mit der Befriedigung der egoistischen Wünsche beschäftigt –, der wird auch »vom Fleisch ernten« = der wird erleben, dass sich das »Segensventil Gottes« schließt!

Gott wird uns für unseren Gehorsam, für unsere Bereitschaft, Ihm unser Leben anzuvertrauen, reich belohnen – und das nicht nur mit dem Inneren Frieden, sondern mit dem ewigen Leben! Und als wenn das nicht schon genug wäre, belohnt uns Gott auch schon in dieser Zeit, dass es uns an nichts fehlen muss!

Petrus stellte Jesus einmal eine Frage – und ich kann mir vorstellen, dass Petrus da gerade so eine Phase hatte, wo er sich nicht sicher war, ob sein Gehorsam sich auch lohnte: »Siehe, Herr, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt! Was wird uns nun werden?«

Was antwortete Jesus? Sagte er: »Petrus, begnüg' dich damit, dass du das innere Gefühl hast, das Richtige zu tun!«? Oder tadelte Er ihn: »Petrus, sei doch nicht so gierig, im Himmel ist schon noch ein Platz für dich frei!«?

Nein! Jesus sagte: »Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verlässt um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfach empfangen: jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker mitten unter Verfolgungen - und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.«

Und Ähnliches finden wir in Matthäus 6:33. **Wenn wir Gottes Reich voranstellen, dann werden wir erleben, dass Gott auch unse-**

»»

ren Mangel stillt – uns das gibt, was wir brauchen! Ist das nicht wunderbar? Gott ist so großzügig!

Wir dürfen es uns von Ihm schenken lassen, dass unser Leben an Tiefe gewinnt. Dass wir Seinem Sohn Jesus immer ähnlicher werden. Dass unsere Beziehung zu Ihm immer kostbarer wird. Dass wir aus der Kraft des Heiligen Geistes leben und Prüfungen bestehen können, die unseren Glauben stärken. All das sind Segnungen, die Gott uns gerne gibt, wenn wir für Ihn leben.

Wenn wir allerdings nicht bereit sind, Gottes Ehre in allem voranzustellen, dann dürfen wir uns nicht wundern, dass uns die Motivation verloren geht. Dass wir uns geistlich leer fühlen. Dass der Antrieb nicht da ist. Dass wir nicht die Kraft haben, uns aufzuraffen und den Kampf gegen die Sünde aufzunehmen.

Das war die traurige Lage des Volkes Israel, bevor Haggai zu ihnen sprach. Aber was passierte nun? Würden sie ihn für seine scharfe Ansprache tadeln? Oder würden sie ihm Gehör schenken?

Hören wir auf die Reaktion des Volkes in V. 12-15!

»Da hörten Serubbabel, der Sohn des Schealtiel, und der Hohepriester Jeschua, der Sohn des Jozadak, und der ganze Überrest des Volkes auf die Stimme des Herrn, ihres Gottes, und auf die Worte des Propheten Haggai, so wie der Herr, ihr Gott, ihn gesandt hatte, und das Volk fürchtete sich vor dem Herrn. Da sprach Haggai, der Bote des Herrn, im Auftrag des Herrn zum Volk: Ich bin mit euch, spricht der Herr. Und der Herr ...«

Das Volk hört auf Gottes Wort durch Haggai und macht sich unter der Leitung von Serubbabel und Jeschua wieder daran, den Tempel zu bauen!

Man könnte zu diesem Abschnitt einige Dinge sagen – mir kommt es bloß auf eins an: Das Volk hatte begriffen, dass es persönlich gemeint war. Und dann gingen die Israeliten konkrete Schritte in die richtige Richtung.

Auch für uns als Christen ist das ganz entscheidend!

Zu wissen was richtig ist, genügt nicht, man soll konkrete Schritte in die richtige Richtung tun!

Oft haben wir das Problem, dass wir sehr wohl wissen, was richtig ist! Das allein reicht aber nicht aus! Drei Schritte sind gefragt, wenn es um einen effektiven Richtungswechsel geht!

a) Prüfung (Psalm 139:23f.; Hag. 1:5,7)

Die Israeliten haben das gar nicht sofort verstanden, dass ihre schlechte Ernten daher kamen, dass sie den Bund mit Gott gebrochen hatten ... Doch ein ernstes Prüfen musste sie eines Besseren belehren: sie waren schuldig geworden, sie hatten Gott Seine Ehre genommen!

Das ist der Spiegel, den auch wir von Gott vorgehalten bekommen, wenn wir uns Seinem Reden aussetzen. In Psalm 139:23f. heißt es: »Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.«

Das ist die nüchterne Diagnose, doch die allein reicht nicht aus. Der zweite Schritt ist:

b) Reue, Bekenntnis

Es muss einem auch leid tun, was man getan hat. Wenn man nicht Schmerz und Trauer über das Fehlverhalten empfindet, wenn man nicht demütig vor Gott bekennt, dass es einem wichtiger war, für sich selbst zu leben anstatt für GOTT, dann wird man schnell wieder abrutschen!

Es muss noch ein dritter Schritt dazukommen, und zwar:

c) Buße/Veränderung,

konkrete Handlungen (Haggai 1,12-15)

Ein Christ lebt in einem Spannungsfeld – zwischen zwei Magneten. Auf der einen Seite steht Gott, zu dem er hinleben will. Auf der anderen Seite befindet sich sein ICH, besser sein »altes Ego«, das nach wie vor seinen Einfluss geltend machen will. Stellen wir uns vor, dass dieser Christ zur Zeit seinen Blick auf Gott richtet. Doch auf einmal hört er eine leise, lockende Stimme – die seines alten Egos – hinter seinem Rücken: »Hey, komm zu mir! Hier findest du das Glück! Hier kannst du es dir endlich mal gut gehen lassen! Lass doch den Stress mit der Heiligung!«

Hallo! Das hört sich interessant an! Und – schon dreht sich der Christ um. Doch er befindet sich in einem Konflikt. Hinter sich hört er jetzt die Stimme Gottes durch den Heiligen Geist, die ihn

➤➤

wart und zurückruft. Und so dreht er sich wieder um. Doch schon bald kommt wieder dieses alte Verlangen hoch, und weil er immer noch die gleiche Entfernung zu dem Magnet »Altes Ego« hat, passiert es ganz schnell, dass er sich erneut umdreht.

Das Spiel beginnt von neuem, doch diesmal beschließt er, ein bisschen mit dem Verlangen zu spielen. Man kann es ja mal ausprobieren! Das Fatale dabei ist jedoch: je näher er kommt, desto stärker wird dessen Anziehungskraft und desto leiser wird die Stimme Gottes! Und so kommt, was kommen muss: er wird immer mehr in den Bann gezogen und klebt schließlich an sich selbst, fern von Gott.

Was war das Problem? Dass er die Stimme des alten Ego vernommen hat? Nein, das ist die Realität in unserem Leben. Wir stehen unter dem Einfluss der Sünde und sind noch nicht am Ziel angelangt. Aber - und das ist der entscheidende Punkt, den die Israeliten hier einmal beherzigt haben und der auch für uns lebensnotwendig ist, wenn wir erkennen, dass wir falsch ausgerichtet waren, dann müssen wir uns zuerst umdrehen -, dann müssen wir auch konkrete Schritte des Gehorsams auf Gott zugehen! Dabei werden wir erleben, dass Gott uns auf die Weise segnet, dass wir Ihn besser kennen lernen, mehr verstehen Ihm zu folgen und schließlich ganz in Seinem Einflussbereich stehen und Ihm ähnlicher werden.

Das ist ein lebenslanger Kampf. Und es ist eine Realität, dass wir dabei immer wieder den Drang erleben, uns falsch auszurichten. Aber es ist auch genauso real, dass Gott uns durch Seinen Geist erweckt, wie Er es damals bei den Israeliten getan hat, und dass Er bei uns ist und diesen Prozess ermöglicht!

Beispiel:

Ein Mann beobachtete einmal, wie ein Schwalbepärchen pausenlos damit beschäftigt war, Futter herbeizuschaffen – für den Partner und für die vor kurzem geschlüpften Jungen. Nach einigen Wochen war er ganz entzückt, als er plötzlich drei »Mini-Schwalben« auf einem alten Ast nebeneinander hocken sah, einen guten Meter über der Oberfläche des Sees. Der Schwalbenvater gesellte sich zu den Jungen und begann sie vorwärts zu schubsen, in Richtung Astende.

Schließlich fiel der erste vom Ast. Irgendwo zwischen Ast und Wasseroberfläche begannen die Flügel zu arbeiten und der kleine Jungvogel flog – auf sich allein gestellt.

Das Gleiche passierte mit dem zweiten. Der dritte Vogel ließ sich nicht einschüchtern. Im letztmöglichen Moment verlor er gerade so sehr den Halt, dass er lediglich nach unten schwang, sich dann aber zäh festhielt. Doch auch der Vater war hartnäckig. Er pickte so lange auf den sich verzweifelnd am Ast festkrallenden Füßen herum, bis es schmerzvoller für das Junge war, sich festzuhalten, als die Unsicherheit des Fliegens zu riskieren. Es ließ los, die Flügel begannen zu arbeiten.

Der Schwalbenvater wusste, was dem Jungen nicht klar war – dass es fliegen würde, und dass es keine Gefahr bedeutete, das zu tun, wofür es perfekt geschaffen war.

Vögel haben Füße und können laufen. Sie haben Krallen und können sich an einem Ast festklammern. Sie können laufen. Doch Fliegen ist ihre eigentliche Bestimmung. Erst wenn sie fliegen, schöpfen sie ihr herrliches und wunderschönes Potential aus.

Auch Menschen können vieles tun und anstreben.

Doch wir sind dazu geschaffen, Gottes Herrlichkeit, Sein Wesen widerzuspiegeln. Keine andere Aufgabe kommt dem gleich. Wir sind von Gott geschaffen, erlöst und frei gemacht, um Ihn anzubeten, so wie es Ihm gefällt – so, wie Er es immer haben wollte!

Deswegen brauchen wir immer wieder die Kurskorrektur. Manchmal ist es auch nötig, dass Gott uns auf schmerzhaft Weise an unsere Bestimmung erinnert, wenn wir unsere Kraft für die falschen Dinge vergeudet haben. So handelte Er an den Israeliten zur Zeit Haggais, und so kann Er es auch mit uns tun.

Lasst uns empfindsam sein für Gottes Reden.

Lasst uns Buße tun über die falschen Prioritäten.

Lasst uns konkrete Schritte in die richtige Richtung gehen.

Uns erwartet am Ende des Weges nichts weniger als der Segen Gottes!

N. Fastenrath

Zeugnisse

Ihre Krankheit ist weg, und sie kommt anscheinend nie wieder

„Gottes Erbarmen ist nicht zu Ende, seine Liebe ist jeden Morgen neu und seine Treue unfassbar groß.“

Klagelied 3. 22,23

Am 10.02.08 habe ich mich entschlossen, meine Glaubensgeschwister der Gemeinde Gottes in Heilbronn zu besuchen. Als ich mit Auto unterwegs war, habe ich an meine Enkelkinder (ich habe drei Enkeltöchter und einen Enkelsohn), die ich sehr lieb habe, gedacht. Unwillkürlich gingen meine Gedanken ins Dank- und Lobgebet über. Ich dankte Gott, für sein Erbarmen zu mir, für die Gnade, dass ER mir die Zeit gegeben hat, mit IHM Frieden durch Jesus Christus zu schließen, dass ER mit diese Jahre geschenkt hat, meine Enkelkinder aufwachsen sehen zu dürfen.

Aus der medizinischen Sicht müsste ich schon längst nicht mehr am Leben sein...

Vor 31 Jahren, zwei Jahre nach dem Militärdienst wurde bei mir eine unheilbare Nierenerkrankung festgestellt. Diese Krankheit schritt Jahr für Jahr fort, bis es 1979 dazu kam, dass meine Nieren komplett versagten. Mein Körper schwoll mit Wasser an, ich brachte 150 kg auf die Waage. Ärzte benachrichtigten meine Familienangehörige, dass ich in kurzer Zeit sterben werde. Meine Frau kam weinend zu mir ins Krankenhaus und sagte mir, dass sie im 5 Monat schwanger sei. Wir hatten schon eine 4-jährige Tochter. Meine Ehefrau fragte mich wieder und wieder, wie sie nun mit 2 Kindern alleine zu Recht kommen solle. Ich wusste nicht, wie ich sie trösten könnte. Kurz darauf besuchte mich die Mutter von meinem Stiefva-

ter. Als ich ihr sagte: "Oma, ich werde bald sterben", folgte die Antwort: „Nein, mein Kind, du wirst nicht sterben, wir werden für dich beten und einen Monat lang fasten“. Damals besuchte sie und meine Großmutter eine Baptistengemeinde in Irkutsk.

Nach diesem Besuch kehrte zu mir die Ruhe und Zuversicht zurück. „Ich werde leben, obwohl ich atheistisch geprägt und gottlos war!“

Ungefähr nach einem Monat bekam ich Verlangen nach etwas Sauerem und ich bat meine Mutter, mir die Moosbeeren mit zu bringen. Sie brachte mir 5 kg Moosbeeren, und als ich diese auf einmal aufaß, wurde ich von unerträglichen Schmerzen im Nierenbereich heimgesucht. Kurz darauf bekam ich das Verlangen zum Wasserlassen. Ich verlor 10 bis 15 Liter Wasser am Tag. Ein Monat darauf, als mich meine Frau vom Krankenhaus abholte, wog ich 51 kg. Die Suche nach Gott fing damals an.

Zu späteren Zeitpunkten, als sich meine Gesundheit verschlimmerte, fiel ich auf die Knien und betete zu Gott, aber dann, wenn mir keiner zuschauen konnte. Ging es mir wieder besser, vergaß ich Gott schnell.

Im Jahre 1992, vor unserer Abreise in die BRD, nahm ich Abschied von der Mutter meines Stiefvaters, sie legte mir ein kleines Büchlein in die Anzugtasche hinein. Das war der „Neue Testament und Psalmen“ im Taschenbuchformat. Sie sprach damals zu mir: "Vergiss nicht, was Gott für dich getan hat, damals im Jahr 1979, als du im Sterben lagst. Eine ganze Gemeinde betete und fastete für dich einen Monat lang".

Im April 1992 siedelten wir in die BRD aus. Die deutschen Ärzte bestätigten die Diagnose. Seit 1992 bin ich bei der Nierenambulanz als chronisch Kranker gemeldet und bekam deswegen Grad der Behinderung 50% zuerkannt. Zwei mal jährlich fanden ärztliche Untersuchungen statt. Bei der letzten im Dezember 2007 überraschte mich der Arzt: „Herr Runge, das unterliegt keiner

logischen Erklärung: Ihre Krankheit ist weg, und sie kommt anscheinend nie wieder.“

Ich danke meinem Gott und dem Vater im Himmel, dass Er mich diesen Weg geführt hat, und auch in Deutschland, als er mir 1994 Bruder Erhart Kern gesandt hat, der auch mein geistlicher Vater wurde.

Für alles sei Gott die Ehre

Arvid Runge, Augsburg

Den Tag vergesse ich nie

Ich bin meinem lieben Gott sehr dankbar. Als ich mich in einer schweren Zeit meines Lebens befand, hat er mich in die Gemeinde Gottes in Heilbronn gebracht, in der ich so gut aufgenommen wurde. Ich danke Gott, dass in dieser Zeit ein junger Bruder aus der Gemeinde zu mir und meinem Sohn nach Hause kam. Er war fast jeden Abend für uns da, hat viel Zeit mitgebracht, hat uns geholfen und mit uns gebetet.

Am 9. Dezember 2007 habe ich mich bekehrt. Diesen Tag werde ich nie in meinem Leben vergessen. Es war ein unbeschreibliches Glück von Gott, das Er mir in die Seele gegeben hat. Ich fühlte mich so erleichtert, als ob eine Bürde von mir gefallen wäre, im Geist bin ich geflogen. Ich bin Gott dafür sehr dankbar. Bitte betet für mich und meine Familie.

Elvira Alles, Neckarsulm

Geschenk von Gott

In Erwartung unseres Kindes haben mein Mann und ich uns viele Gedanken darüber gemacht, ob unser Kind gesund zur Welt kommen wird. Wir haben uns Sorgen darüber gemacht, weil ich zwei behinderte Geschwister habe. Zwei Wochen vor der Geburt entschlossen wir uns, zum Ältesten zu gehen und ihn zu bitten, mich nach Jakobus 5 zu salben und zu unserem lieben Heiland zu beten. Und er hat das Gebet des Glaubens gehört und meine



Tränen gesehen und nun haben wir ein gesundes Töchterchen bekommen. Gott sei Ehre und Dank. Mein ältester Bruder Robert, der eine Hörbehinderung hat, fragte, noch bevor er wusste, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist: „Hört das Kind?“ Er war sehr froh, als er erfuhr, dass das Kind gesund zur Welt gekommen ist. Unser Wunsch ist auch, dass unser Kind von Gott gesegnet wird.

Larissa und Rudi Koch, Saarland

Der Grund für die Freude der Gläubigen im Gefängnis

Zum größten Problem in meinem Leben ist die Drogensucht geworden. Um die Droge zu bekommen, war ich bereit, jedes Verbrechen zu begehen. Und so kam es, dass ich mit 26 Jahren zum zweiten Mal ins Gefängnis gekommen bin. Vor einem halben Jahr habe ich mich dort bekehrt und der Herr hat meine Augen geöffnet. Ich habe eine neue Sicht für die Dinge dieser Welt bekommen und kann jetzt Licht von Finsternis zu unterscheiden. Der Herr hat mir ein neues Leben geschenkt. Vor meiner Bekehrung habe ich mich oft gefragt, wieso sich die gläubigen Men-

schen im Gefängnis so freuen. Sie haben doch nichts Gutes hier. Doch jetzt hat mir Gott selbst diese Freude gegeben und schenkt mir jeden Tag Erkenntnis und Freude über das geistliche Leben. Es ist so erstaunlich, dass man schon während unseres Lebens im Fleisch erkennen kann, was Gott für uns vorbereitet hat. Ich wünsche mir, dass ich noch eine große Bibel und mehr geistliche Literatur bekommen könnte.

*Auszug aus einem Brief,
zugeschickt von Rudolf Brodt*

Der Onkel kam nicht

Meine Frau hatte starke Kopfschmerzen. So stark, dass sie ins Krankenhaus musste. Da rief plötzlich der Onkel meiner Frau an und fragte, was passiert sei. Ich erzählte es ihm, sagte, dass meine Frau krank im Krankenhaus liegt. Da sagte er, er werde sofort kommen und das Problem lösen - und legte auf.

Dazu muss ich sagen, dass mein Onkel keine Kirche betreten kann, weil er sich mit Okkultismus beschäftigt. Ich rief zu Gott, bat, er solle bloß nicht kommen. Nach dem Gebet überließ ich alles Gott und wurde ganz ruhig. Und mein Onkel kam nicht. Gott sei Dank!

Monate vergingen, dann trafen wir uns zufällig auf einem Geburtstag. Er fragte

mich, ob ich mich noch erinnern könne an den Tag, als er nicht wie versprochen gekommen sei. Dann erzählte er: Als er gerade losfahren wollte, musste er feststellen, dass das Motoröl ausgelaufen war. Da konnte er natürlich nicht fahren. Ich dankte Gott, dass er auf so eine Art das Problem selbst gelöst hat.

Wenn wir Gott die Führung übergeben, dann macht er das Beste daraus für uns. Ab heute möchte ich für den Onkel beten und finde es schade, dass ich damit nicht schon früher begonnen habe. Gott will, dass kein Mensch verloren geht.

*Anonym, zugeschickt von
M. A.*

Missionseinsätze

Eine Aufgabe, die mein Leben bereichert hat

Am 2. Januar haben wir mit einer Gruppe von sechs Leuten unsere Freunde in der Ukraine besucht. Dazu gehörten Kristina Rotfuss, Eugenia Brodt, Julia Brose, Otto Baumgärtner, Jakob Scharton, und ich.

Den Segen Gottes und seine Bewahrung haben wir schon auf der Fahrt gespürt: Auf der ganzen Strecke von 3.500 Kilometern gab es keinen einzigen Stau und weder uns noch dem Auto ist etwas passiert, obwohl Glatteis herrschte und Schnee. Auch als wir an die ukrainische Grenze kamen, staunten wir: kein einziges Auto war da. An dieser Stelle muss man gewöhnlich mit vier bis fünf Stunden Wartezeit rechnen – wir waren nach 20 Minuten auf der anderen Seite der Grenze. Nach dieser außerordentlich schnellen Grenzüberfahrt sind wir erst einmal am Straßenrand angehalten und haben Gott von Herzen gedankt.

Das Ziel unserer Reise war es, die jungen Leute in der Gemeinde in Krasne durch Gemeinschaft im geistlichen Leben zu stärken und zu ermutigen. Es gibt etwa zehn bis zwölf Jugendliche, die regelmäßig den Gottesdienst besuchen. Die meisten von ihnen sind bekehrt und dienen treu Gott. Einige von ihnen kommen aus einem Internat, das von den Geschwistern seit einigen Jahren regelmäßig betreut wird.

Das Problem ist aber, dass die Kinder das Internat verlassen müssen, sobald sie die Schule beendet haben. Die Diejenigen die zurück zu ihren Eltern gehen (wenn sie noch welche haben), haben kaum Chancen auf eine normale Zukunft, denn der Alkohol ist in vielen Familien ein großes Problem.

Die Jugendlichen geraten in schlechte Freundeskreise, wo sie das Stehlen, Trinken, Rauchen oder sogar Drogen kennen lernen. Manche Mädchen werden schon kurz nach Abschluss der Schule, einige lassen ihre Kinder dann abtreiben.

Vier Jugendliche, Nasar, Oleg, Vasily und Pjotr, wohnen im Gemeindehaus. Sie sind für diese Möglichkeit sehr dankbar; auch dafür, dass die deutschen Geschwister ihnen die Möglichkeit schenken, eine Ausbildung zu machen. Swetlana und Alexej Kuschnirenko kümmern sich um die Jugend in der Gemeinde. Swetlana leitet die Kinderstunde mit etwa 20 Kindern.

Es hat uns große Freude bereitet, zu sehen, dass die Jugend auch in der Gemeindegemeinschaft immer aktiver wird: Die Mädchen helfen bei der Kinderstunde mit, die Jungen helfen am Bau des Hauses. Ein junger Mann von 22 Jahren hat die Gabe zu Predigen, und das nicht nur im Gottesdienst,

sondern auch auf der Arbeit und unter den Verwandten. Er bittet uns, ihn im Gebet für seine Mutter zu unterstützen. Sie hat große Alkoholprobleme und ist zurzeit in einer Entzugsklinik. Ihre fünf Kinder sind im Internat aufgewachsen, die drei ältesten, Rostislaw, Oleg und Nasar haben ihr Herz Jesus geschenkt. Alle drei sind Gott sehr dankbar, dass er sie gefunden >>



hat. Sie können sich kaum vorstellen, wo sie sonst gelandet wären oder was sonst aus ihnen geworden wäre.

Die sieben Tage, die wir zusammen mit den Jugendlichen verbracht haben, haben wir sehr genossen. Morgens haben wir zusammen gebetet, gesungen und Andacht gehalten. Zwei Mal haben wir die Kinder der Geschwister ins Gemeindehaus eingeladen, mit ihnen gesungen, gebastelt und ihnen von der Geburt Jesu erzählt. Danach gab es auch Süßigkeiten und Weihnachtsgeschenke – da war die Freude sehr groß! Am nächsten Tag sind wir mit den Jugendlichen singen gegangen. Wir stellten uns draußen vor die Häuser und sangen Weihnachtslieder. Manche wollten uns mit Süßigkeiten, Geld oder sogar mit einem Glas Sekt belohnen. Sie haben sich sehr gewundert, als wir es nicht angenommen haben, und sagten, die freudige Nachricht von der Geburt Jesu sei nicht käuflich. Auch im Stadtzentrum haben wir uns unter den Weihnachtsbaum gestellt und gesungen. Manche sind stehen geblieben und haben zugehört. Es war für uns alle ein unvergesslicher Abend!

Am letzten Abend gab es einen Abschiedsgottesdienst, der zum größten Teil von der Jugend gestaltet wurde. Bruder Mikola Nester, der sich in Deutschland bekehrt hat und in dessen Haus die Gemeinde in Krasne ihren Anfang genommen hat, hat sich von ganzem Herzen an unserem Kommen gefreut. Nach dem Gottesdienst konn-

ten wir einfach nicht auseinander gehen und so setzten wir uns zu einer Runde zusammen und jeder einzelne dankte Gott und gab ein persönliches Zeugnis ab.

Der Abschied ist allen schwer gefallen. Wir haben die Jugendlichen ermutigt und ihnen gesagt, dass sie in Gotteshand geborgen sind. Wir gehen, aber Jesus bleibt!

Ich bin Gott sehr dankbar, dass er mir die Ukraine-Reise geschenkt hat. Eine Aufgabe, die mein Leben bereichert hat. Diese Reisen sind ein Auftrag, den ich selber nicht meistern kann, nur mit Gott. Er ist unser Chef, unser Leiter. Er stellt auch jedes Jahr die Teams zusammen.

Gott hat mir neue Freunde geschenkt, die zwar weit weg sind, aber in Jesus sind wir immer verbunden! Ich bin jedem dankbar, der diese Arbeit im Gebet oder mit finanziellen Mitteln unterstützt hat! In Jesu Namen werden wir auch in dem kommenden Sommer unsere Freizeit mit diesen Kindern gestalten, und zwar zwei Wochen Ende Juli oder Anfang August. Bitte betet, dass der Herr den richtigen Menschen das Herz öffnet für die Teilnahme an der Reise und für die finanzielle Unterstützung, denn es werden 30 bis 40 Kinder aus Krasne und Umgebung und 12 Kinder aus Obninsk in diesem Freizeitlager untergebracht werden.

*Erika Leonhardt, Neckarsulm
im Namen der Gruppe*

Meine Eindrücke über die Reise nach Krasne/Ukraine

Dieses Jahr hat für uns sehr gesegnet angefangen: Unser Herr und Heiland hat uns die Gelegenheit geschenkt, das Jahr mit den Geschwistern aus Krasne zu beginnen.

In Krasne angekommen, wurden wir mit offenen Armen empfangen. Die Jugendlichen waren so glücklich darüber, dass endlich Besuch aus Deutschland gekommen war. Obwohl ich das erste Mal in die Ukraine gefahren bin, habe ich mich auf Anhieb wohl gefühlt. Der Grund dafür ist, dass wir alle Jesus Christus nachfolgen und ein gemeinsames Ziel haben. Die meiste Zeit über haben wir mit den Jugendlichen verbracht. Sie haben sich nach der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten und nach Erquickung im geistli-

chen Leben geseht. Wir haben viele Lieder zusammen gesungen und lange Gespräche über unser Leben mit Gott geführt. Die Gebetsgemeinschaften und Andachten haben uns für jeden Tag mit seinen neuen Aufgaben und Anforderungen gestärkt.

Mit jedem Tag rückte auch das Weihnachtsfest näher und näher. Und damit auch die Vorbereitungen. Jeder beteiligte sich daran, das Fest schön zu gestalten. Zusammen mit den ukrainischen Jugendlichen haben wir sechs Lieder in ihrer Landessprache eingeübt und sie vorgetragen. Mit den Kindern haben wir gebastelt, gesungen und Gottes Wort betrachtet.

Dann, am Weihnachtsabend haben uns die ➤➤

Jugendlichen selbst mit einem Weihnachtsprogramm überrascht. Sie haben sich viel Mühe gemacht, alles einzuüben und trugen nun voller Eifer ihr Programm vor. Neben dem zentralen Thema, der Geburt Christi, ging es unter anderem um die Liebe Gottes zu uns Menschen, und darum, was wir tun können.

Die Gemeinde war anwesend und lauschte der Botschaft und den Vorträgen. Am Schluss des Gottesdienstes haben uns die Geschwister Grüße an unsere Gemeinden mitgegeben.

Am Abend vor unserer Abreise haben wir noch einmal die Möglichkeit gehabt, die Zeit mit den jungen Leuten zu verbringen. Wir haben wieder viel gesungen und unseren Herrn gepriesen. Dann haben wir uns zu einer Zeugnistrunde zusammengesetzt: Jeder konnte besondere Erfahrungen oder

Erlebnisse, die er oder sie mit Gott gemacht hat, erzählen. Junge Menschen zeugten davon, wie Gott sie und ihr Leben verändert hat, wie ermutigend unser Besuch für sie war und dass sie jetzt gestärkt und voller Motivation sind, Jesus zu dienen. Gott sei Dank dafür!

So herzlich wie das Wiedersehen, so hart war auch der Abschied. Manch eine Träne floss, weil diese schöne und gesegnete Zeit viel zu schnell vergangen war. Ein Trost war uns geblieben: dass wir uns, so Gott will, bei der nächsten Gelegenheit wieder sehen werden. Wenn nicht hier auf dieser Erde, dann bei Gott in seinem Himmelreich.

Von Herzen will ich Gott noch mal danken und alle Geschwister ermutigen, für diese Gemeinde zu beten. Sie brauchen unsere Gebete; sie brauchen einen festen

festen Glauben und mehr Vertrauen zu Gott. Oft fehlt den Jugendlichen die Freude am Gott dienen. Aber die Jugend ist die Gemeinde von morgen!

Ich schließe mit den Versen aus Jesaja 40,31: „Aber die auf den Herrn hoffen, gewinnen neue Kraft“

*Eugenia Brodt,
Herford*



Gemeindebau in Bolivien – Freude in Abhängigkeit von Gott

Im Juli 2006 durften wir, sechs Geschwister der Gemeinde Gottes Herford, die Gelegenheit wahrnehmen, um nach Bolivien zu fliegen und dort das Missionswerk einige Wochen tatkräftig zu unterstützen.

Unsere Reise dauerte ungefähr 30 Stunden. Voller Freude kamen wir abends an unseren Bestimmungsort. Aufgenommen wurden wir von Familie Stieben, die aus Kanada ausgewandert ist, um sich hier von Gott gebrauchen zu lassen.

Br. Roland Stieben hat die Aufgabe, den begon-

nen Bau des Gemeindehauses zu leiten und gelegentlich auch am Wort zu dienen (mindestens 1x die Woche)! Seine Frau versucht ihn, soweit es ihr mit drei kleinen Kindern möglich ist, zu unterstützen.

Br. Thiessen, der die Missionsarbeit hier begonnen hat, wohnt mit seiner Frau und einem Sohn schon seit einigen Jahren in Bolivien. Mit einem Jeep ist er früher fast täglich in deutsche Dörfer gefahren und hat das Evangelium gepredigt.

Und gerade hierin liegt die Hauptaufgabe der >>

... Missionseinsätze

Mission – das Evangelium zu verkünden und die Menschen aus der Knechtschaft der Sünde zu ziehen.

Die Menschen dort, hauptsächlich Plattdeutsche, sind völlig gefangen in ihren menschlichen Gesetzen. Autos und elektrischen Strom dürfen sie nicht benutzen, da sie sonst von der Gemeinde in einen Bann getan werden, der sehr stark die Existenz der Leute gefährdet. Wenn sie in den Bann getan werden, dürfen sie mit keinem aus der Gemeinde in Kontakt treten, ihre Erzeugnisse nicht verkaufen und noch irgendwie mit ihnen handeln. Selbst die Verwandten wenden sich komplett von diesen Familien ab und oft wird Jahre lang kein Wort gesprochen.

Die Leute haben dort häufig Angst vor was neuem oder besser vor dem, was sie in den Bann bringen könnte. Auch wird ihnen das Seelenheil durch Auferlegung des Bannes abgesprochen und das weckt in vielen Leuten diese große Furcht.

Begonnen hatte das Werk mit Stubenversammlungen und nun liegt, Gott sei Dank, die Besucherzahl schon bei weit über 50 Personen.

Das Gemeindehaus wird zum einen für die Gottesdienste genutzt und zum anderen als Schule. Freiwillige Lehrer haben sich dafür zur Verfügung gestellt, um den Kindern das Schreiben, Lesen und Rechnen beizubringen. **Jeder ist eingeladen, so Gott es aufs Herz legt, die Missionsarbeit tatkräftig zu unterstützen, sei es als Lehrer, Chorleiter oder Handwerker, alle Gaben sind gefragt.**

Mich persönlich hat die Tatsache tief beeindruckt, dass die Christen in Bolivien ähnliche Probleme durchleben wie wir hier in Deutschland. Natürlich, die Umstände sehen anders aus, dennoch sind die Begegnungen mit Gott sehr ähnlich und Gott erweckt dort die Menschen auf gleiche Weise wie hier. Nur haben wir oft das Problem, dass wir zu we-



nig um eine wahre Erweckung bitten. In der Bibel heißt es: „Bittet so wird euch gegeben“, aber was ist, wenn wir nicht bitten? Es wird nichts folgen. Lasst uns Gott bitten, dass er uns erweckt und wir werden sehen, dass er uns hier in unserem Land genauso gebrauchen will, wie die Geschwister in Bolivien.

Ein großes Geheimnis der Kraft, die ich bei den Menschen dort gesehen habe, liegt in der Abhängigkeit Gott gegenüber. Oft, wenn meine Kraft und mein Können versagten, blieb mir nichts anderes übrig als auf die Knie zu fallen und Gott zu bitten, dass er mir Gnade gibt weiterzumachen. Und wunderbarerweise habe ich auf einmal in einer Stunde mehr geschafft, als in den vier Stunden davor. Lasst uns Gott bitten, dass Er uns zeigt, wie abhängig wir von Ihm sind, denn erst dann kann Er uns richtig für Sein Werk gebrauchen.

Richard Kimmerle, Herford



Gemeindeaktivitäten

Weihnachtsstand mit christlicher Literatur in Heilbronn

Die Entwicklungstendenz der deutschen Weihnachtsmärkte geht immer mehr von dem biblischen Hintergrund weg. Es wird immer mehr aus fernöstlichen Kulturen angeboten und das Christliche langsam verdrängt. Aus diesem Grund sind wir als Gemeinde Gottes Heilbronn sehr dankbar, dass Gott uns eine Möglichkeit geschenkt hat, sein Evangelium, die wahre Bedeutung der Weihnachtsgeschichte, auf dem Weihnachtsmarkt unserer Stadt weiter zu sagen.



Vor zwei Jahren hat uns die Gemeinde Jesu der Altpietisten aus Heilbronn und Umgebung gebeten, sie zu unterstützen und ihren Weihnachtsstand, auf dem sie christliche Literatur anboten, mit zu betreuen. Bevor wir irgendeine Antwort gaben, gingen wir ins Gebet und der Herr zeigte uns ganz klar, dass diese Anfrage von ihm kommt. Also machten wir uns mit viel Freude an die Arbeit.

Bei der Betreuung am Verkaufsstand haben wir 2006 nur ausgeholfen, letztes Jahr hat unsere Gemeinde die Hälfte der gesamten Aufgaben getragen. Eine große Aufgabe ist, die Bücher, Kalender und Traktate auszusuchen und zu einem vertretbaren Preis einzukaufen. Eine weitere Aufgabe besteht darin, die 84 Schichten (je 2 Stunden) lückenlos mit jeweils zwei Geschwistern zu belegen. Der Herr hat hier wunderbar geholfen, viele haben ihr Bestes gegeben und wenn nötig, sogar

Urlaub genommen. Besonders die Geschwister Schäfer und Kuhn waren für uns ein Beispiel an demütiger Aufopferung.

Die Möglichkeit, christliche Literatur zu verkaufen, bietet viele Gelegenheiten für seelsorgerliche Gespräche. Oft haben die Kunden ihr Herz bei uns ausgeschüttet und wir konnten ihnen gute und hilfreiche Bücher empfehlen. Einer vom Verkaufsteam stand immer hinter der Theke und verkaufte, der andere verteilte davor Traktate. Auch hier entstanden gute und tiefe Gespräche über den Glauben, mit einigen haben wir auch gebeten. Die Kinder waren meistens die besten Zuhörer.

Wir bitten euch, liebe Leser, um Unterstützung im Gebet, damit Gott das verteilte und verkaufte Material segnet. Wir haben den guten Samen ausgestreut, den Segen der Ernte kann nur Gott selber geben und durch seinen Heiligen Geist an den Herzen der Menschen arbeiten.



Zusätzlich zum Verkaufsstand hatten wir die Möglichkeit, Weihnachtslieder zu singen. Auch hier haben wir Gottes Hilfe verspüren können. Da das Singen nur zu vorgegebenen Zeiten möglich war, konnten viele unserer Geschwister sich nicht daran beteiligen, weil sie gerade zu diesem Zeitpunkt auf der Arbeit waren.

Also versuchten wir es mit den wenigen, >>

die da waren. Der Herr aber segnete das wenige und half uns wunderbar: Per Lautsprecher wurden die Lieder und die kurze Botschaft auf dem gesamten Weihnachtsmarkt ausgestrahlt. Auch wenn nicht alle Passanten stehen geblieben sind, so war unser Gebet, dass Gottes Wort sie durch die Lautsprecher doch berühren könnte.

Dankbar schauen wir auf die beiden letzten Monate des Jahres 2007 zurück. Gott hat uns wun-

derbar gesegnet. Auch wenn es eine sehr turbulente und anstrengende Zeit war – wir konnten spüren, wie schön es ist, sich von Gott gebrauchen zu lassen! Im Hinblick auf den nächsten Weihnachtsmarkt würden wir uns sehr freuen, wenn unsere Geschwister aus den umliegenden Gemeinden uns unterstützten würden!

Liane Illg, Neckarsulm

Altkleider, Bettwäsche, Geschirr an Bedürftige

Ich bin Gott sehr dankbar für die letzten Monate. Ich konnte die Nähe Gottes verspüren und Seine Stimme immer deutlicher hören und ihr Gehorsam leisten.

Ich möchte über eine Angelegenheit erzählen: In unserer Gemeinde sammeln wir Altkleider, Bettwäsche, Geschirr und Kinderspielzeug. Es sind oft neue Sachen die kaum oder gar nicht getragen worden sind. Den größten Teil davon haben wir bisher in die Ukraine geliefert. Doch seitdem wir den Evangelischen Kindergarten in der Miete haben, haben wir festgestellt, dass es sehr viele Bedürftige auch bei uns in Heilbronn gibt, gerade in den Familien, die ihre Kinder in diesen Kindergarten bringen. In der Versammlung in der Gemeinde wurde nun gefragt, ob jemand bereit wäre, die Altkleider an die Bedürftige zu verteilen, sowie es in 1 Kor 12, 28 geschrieben steht

(die Gabe des Helfens kann auch eine Gabe des Geistes sein). Zwei sehr liebe Schwestern aus der Gemeinde und ich, wir haben uns gemeldet und dann sind wir einen Termin bestimmt, an dem die Kleider verteilt werden sollten. Es kamen Bedürftige verschiedener Nationalitäten und suchten für sich und ihre Familienangehörige Sachen aus. Es gab einige, die später die Kleider und Bettwäsche an ihre Verwandte in Russland oder Ukraine verschicken wollten. So haben wir an drei verschiedenen Tagen das meiste ausgeteilt. Nun warten wir, bis sich wieder ein paar Sachen ansammeln.

Bei der Arbeit, die jeden Tag vom Morgen bis zum Abend ging, spürten wir Gottes Beistand. Wir danken allen für ihre Sachspende und bitten weiterhin, uns im Gebet zu unterstützen.

Marcel Wagner, Obersulm

Ein Lobpreis

*Geschrieben für Schwester Emilie Deckert,
weil sie beim Begrüßen und auch während
der Predigt und Unterhaltung sehr oft ausruft:
"Preist den Herrn mit Freuden!"*

*Preist den Herrn mit Freuden
für das täglich Brot,
und für alle Speise
nimm, Herr, Dank und Lob.*

*Preist den Herrn mit Freuden
auch für unser Trank,
und für's kühle Wasser
bringen wir Dir Dank!*

*Preist den Herrn mit Freuden,
denn Er sorget gern!
Auch für unsre Kleidung
danken wir dem Herrn!*

*Preist den Herrn mit Freuden!
Für das Obdach, Herr,
und für unsre Wohnung
nehme Dank und Ehr.*

*Preist den Herrn mit Freuden
für die Friedenszeit,
dass mit unsern Lieben
wir beisammen heut.*

*Preist den Herrn mit Freuden
auch für jedes Heim!
Wo der Herr drin n wohnt,
gehn wir aus und ein.*

*Preist den Herrn mit Freuden
für die Kinderschar,
die uns Gott gegeben!
Preist Ihn immerdar.*

*Preist den Herrn mit Freuden,
lobt Ihn für und für!
Auch für unsre Arbeit
danken, Herr, wir Dir!*

*Preist den Herrn mit Freuden
für das reiche Land!
Auch für unsern Wohnort
nimm, o Herr, den Dank!*

*Preist den Herrn mit Freuden!
Lobt Ihn allezeit
auch für die Gemeinschaft
in der Gnadenzeit.*

*Preist den Herrn mit Freuden
auch für Gottes Wort!
Für die teure Lehre
dankt Ihn immerfort!*

*Preist den Herrn mit Freuden,
lobt Ihn im Gesang!
Für die schönen Lieder
singt Ihn Lob und Dank.*

*Preist den Herrn mit Freuden
für die Seelenruh',
und für die Erlösung
preist Ihn immerzu.*

*Preist den Herrn mit Freuden,
rühmt Ihn ohne End,
denn aus lauter Liebe
Gott uns alles schenkt!*

Erhard Kern

Gebetsanliegen

Gebetsanliegen:

- Nikolaev: Aus dem Gefängnis wurde Alexander Tasikbaev entlassen, der mehrere Jahre die Gemeinde im Gefängnis geleitet hat. Bitte betet, dass er auch in der Freiheit den Glauben bewahren kann und seine neue Aufgabe von Gott verstehen kann.
- Heilbronn: ein Junger Mann mit Namen Husein besucht die Gruppe „Friede und Freude“ in der Justizvollzugsanstalt. Er hat im Gefängnis Gott gefunden, für das ist er Gott dankbar. Doch Er hat einen Widerspruch in seine Sache eingelegt, denn er hat das Vergehen, dass ihm zugeschrieben nicht getan. Er bittet für ihn zu beten.
- *Anmerkung zu Bolivien:*
Aktuell ist Jakob Scharton, ein junger Mann aus Deutschland, für drei Monate in

Bolivien, um seine Zeit dem Herrn zu opfern, indem er das Werk mit seiner Hilfe unterstützt, aber auch für sich und seinen Glauben lernt.

Bitte betet für die Arbeit und die Menschen dort. Erst vor einigen Tagen wurden die Menschen, die in dieser Missionsstation leben, mit dem Tode bedroht, weil zwei Jugendliche bei ihnen Zuflucht gesucht haben, nachdem sie wegen Interesse am Wort Gottes von ihren Eltern verprügelt wurden.

Wir wollen Gott bitten, dass Gott seine schützende Hand über den Geschwistern hält und auch Weisheit und Gnade schenkt, mit den Dorfbewohnern richtig umzugehen.

Informationen

* Evangelistischer Abend in russischer Sprache

Der nächste Evangelistische Abend findet am 25. Oktober 2008 in Erlenbach, Sulmtalhalle, statt.

* Postsendungen und evangelistische Reisen nach Russland und in die Ukraine

Diese Hilfen sind Waisenkindern, behinderten und alten Menschen gewidmet. Wer diese Hilfsaktionen unterstützen möchte, kann dies in Form einer Spende tun:

Missionskonto „Friede und Freude“, Lilli Bärenstecher, Konto-Nr. 1111668, BLZ 62050000, Kreissparkasse Heilbronn. Bitte mit einem entsprechenden Stichwort vermerken: „Waisenkinder“, „alte und behinderte Menschen“, „Zeitungsausgabe“ oder „Arbeit in ...“ Obninsk, Lwow, Krasne, Kaliningrad, Nikolajev, Simfiropol ...

* Geistliche Bücher

- „Meine Erfahrungen mit Gott“ von S. O. Susag,
- „Leben und volle Genüge“ von C. Orr,
- „Die Taufe des Heiligen Geistes“ von R. R. Byrum,
- „Göttliche Heilung des Leibes“ von F. G. Smith,
- „Katakomben“, von Evgenia Tur (in russischer Sprache)
- „Die neutestamentliche Gemeinde“ von H. M. Riggle (in russischer und deutscher Sprache)
- „Lieder und Gedichte“ von Edmund Hägele
- „Gedichte und Lieder über biblische Themen“ von W. Illg (in russischer Sprache)
- Biographische Seiten aus dem Leben H. M. Riggle
- Einblicke in das Leben D. S. Warners

* Kassetten & CDs

- Sonntagsgottesdienste der Gemeinde Gottes in Heilbronn
- Evangelistische Abende in russischer Sprache (CDs, mp3, Kassetten)
- in russischer und deutscher Sprache zum Thema: Das Leben und volle Genüge, Glaube, Liebe, Vergebung und andere
- geistliche Lieder

Bestellungen an: Liane & Paul Illg, Frankenwaldstr.6, 74172 Neckarsulm, Tel. 07132/3410773
oder per E-Mail an: info@FriedeUndFreude.de

* Sonstiges

Dieses Blatt ist eine Ausgabe der Gemeinde Gottes. Es erscheint zwei Mal im Jahr, jeweils zu den Evangelistischen Abenden in russischer Sprache in Erlenbach.

Auf Wunsch wird dieses Blatt auch zugeschickt. Ältere Ausgaben können nachbestellt werden.

Besuchen Sie uns im Internet: www.FriedeUndFreude.de

Hier finden Sie Informationen zu aktuellen Missionsreisen, zu den russischen Abenden und können die letzten Ausgaben dieses Blattes anschauen und in Farbe ausdrucken.

* Impressum

Redaktionsleitung: Waldemar Rogalsky, Waldemar Illg

Redaktion & Gestaltung: M. A., Edith Damm, Paul Illg

Beiträge und Vorschläge für den Erwählten Fremdling bitte an folgende Adresse:

Waldemar Illg, Frankenwaldstraße 6, 74172 Neckarsulm, Telefon 07132/83542, Fax 07132/340452

E-Mail: Heilbronn@GemeindeGottes.com

Zeitung@FriedeUndFreude.de

